

## Fachbereich Wohnen und Stadterneuerung

Pressespiegel vom: 17. August 2005

<input checked="" type="checkbox"/> Mannheimer Morgen	<input type="checkbox"/> Stuttgarter Zeitung	<input type="checkbox"/> _____	<input type="checkbox"/> zur Rücksprache tel.	<input checked="" type="checkbox"/> Original an <u>2</u>	<input type="checkbox"/> ZdA bei
<input type="checkbox"/> Rhein-Neckar-Zeitung	<input type="checkbox"/> Staatsanzeiger BW	<input type="checkbox"/> _____	<input type="checkbox"/> zur Stellungnahme	<input checked="" type="checkbox"/> Kopie an <u>Per. II</u>	
<input type="checkbox"/> Blickpunkt Mannheim			<input type="checkbox"/> zur Rücksprache	<input type="checkbox"/> WV _____	64.D <i>Mu.</i>

# Integration findet im unmittelbaren Umfeld statt

**INNENSTADT:** Konferenz der Wohnungswirtschaft zum Thema „Zuwanderer in der Stadt“ / Zusammenleben als Thema

Von unserem Mitarbeiter  
Jan Hendric Bahls

Integration habe früher vorwiegend am Arbeitsplatz stattgefunden, meinte Hansgeorg Cibis, Leiter des Fachbereichs für Wohnungswesen und Stadterneuerung, der in der Diskussion mit Akteuren der Mannheimer Wohnungswirtschaft neue Impulse und Denkanstöße finden will, um Migranten besser einzubinden. Es sei ein fruchtbarer Gedankenaustausch gewesen, meinten beide Seiten im Anschluss an die Sitzung im Stadthaus, bei der die Verantwortlichen des Fachbereichs die Gelegenheit genutzt hatten, erste Erkenntnisse über die Mannheimer Teilnahme am Forschungsprojekt „Zuwanderer in der Stadt“ vorzustellen.

Seit Januar 2004 ist die Stadt mit dem Wohnprojekt Neckarstadt-West und Durlacher Straße in Kooperation mit dem Beauftragten für ausländische Einwohner, Claus Preißler, vertreten. Inhaltlich liegt

der Kernbereich des Projekts auf der Ermittlung und Bewertung von Bedarf und Potenzialen von Integration in den Stadtquartieren. Denn diese laufe heute mehr denn je über Sozialräume ab. „Doch die kommunalen Spielräume bei der Integration von Ausländern werden nicht besser“, weiß Cibis, der die Wohnungsgeber jetzt in der Verantwortung sieht und damit den Einstieg in diese Art eines Austauschs von Erfahrungswerten begründet.

Ebenfalls vor Ort, gab es von Dr. Bettina Reimann vom Deutschen Institut für Urbanistik Vorschläge, um das soziale Zusammenleben in Wohn- und Begegnungsräumen für Migranten optimal zu gestalten. Hier gehe es allerdings nicht um einfache Steuerungsstrategien, so Reimann. Das Ganze sollte in jedem Fall auf Dauer und frühzeitig angelegt sein. Wichtig: Eine Schulung von Mitarbeitern, die Förderung von quartiersbezogenen Netzwerken sowie der Selbstorganisation der Zuwanderer

durch eine gezielte Nutzung von Hausmedien und das zur Verfügung stellen von eigenen Räumlichkeiten. Das seien Bedingungen einer potentiell erfolgreichen Integrationsarbeit von Seiten der Wohnraumanbieter. Der oftmals in Genossenschaften praktizierten Vogel-Strauß-Strategie, den Kopf einfach in den Sand zu stecken und Zuwanderern keinen Wohnraum anzubieten, erteilte Reimann eine klare Absage – allein schon vor dem Hintergrund eines Einwanderungslandes wie Deutschland. Aufgrund des demographischen Wandels brauche das Land Zuwanderung. „Und auch jene, die schon hier sind, sollten integriert sein“, so Reimann.

Mannheim gehöre zu den Städten mit den höchsten Ausländerzahlen (22 Prozent) und könne daher auf eine große Tradition der Integrationspolitik zurückblicken, meinte Cibis. Insgesamt sieben Genossenschaften und Gesellschaften der Wohnungswirtschaft nahmen an der Gesprächsrunde teil, mit dabei war auch die

GAG Ludwigshafen als linksrheinischer Standort.

Investitionen in Integrationsmaßnahmen lohnten sich, machte auch GBG-Geschäftsführer Wolfgang Bielmeier klar. Vandalismus und Leerstände gingen merklich zurück, die Fluktuation nehme ab. Nachdem im Herzogenried, Am Brunnengarten, bereits erfolgreich ein Concierge-Büro getestet wurde, wird diese Maßnahme zur Steigerung des Wohnkomfort und der Sicherheit auch in der Durlacherstraße fest eingeführt.

Erfolge feiert auch die GAG Ludwigshafen mit ihrem Sozialarbeitsprojekt, in dessen Rahmen zum Beispiel die Gartenarbeit in Mieterhand überführt wird. Ein Beispiel lohnender Investitionen gibt auch das Übergangwohnheim auf der Rheinau, ehemaliger Unruheherd und sozialer Brennpunkt, in dem nach umfangreichen Modernisierungsmaßnahmen mehr Ruhe eingekehrt sei, wie Hansgeorg Cibis berichten konnte.